

Jude sein in der Türkei

Erinnerungen des Ehrenvorsitzenden
der Jüdischen Gemeinde der Türkei
Bensiyon Pinto

Verfasst von Tülay Gürler

Herausgegeben von
Richard Wittmann



Jude sein in der Türkei
Erinnerungen des Ehrenvorsitzenden
der Jüdischen Gemeinde der Türkei
Bensiyon Pinto

ISTANBULER TEXTE UND STUDIEN

HERAUSGEGEBEN VOM
ORIENT-INSTITUT ISTANBUL

BAND 23

Jude sein in der Türkei
Erinnerungen des Ehrenvorsitzenden
der Jüdischen Gemeinde der Türkei
Bensiyon Pinto

Verfasst von
Tülay Gürler

Herausgegeben von
Richard Wittmann

WÜRZBURG 2016

ERGON VERLAG WÜRZBURG
IN KOMMISSION

Umschlaggestaltung: Taline Yozgatian

Übersetzt aus dem Türkischen von Sabine und Vedat Çorlu

Die Übersetzung wurde ermöglicht durch großzügige Spenden aus der Türkei und Deutschland.

Titel der türkischen Originalausgabe:

Anlatmasam Olmazdı. Geniş Toplumda Yabudi Olmak. Türk Musevi Cemaati Onursal Başkanı Bensiyon Pinto. Derleyen: Tülay Gürler.
Istanbul: Doğan Kitap, 2008.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

ISBN 978-3-95650-196-8

ISSN 1863-9461

© 2016 Orient-Institut Istanbul (Max Weber Stiftung)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung des Werkes außerhalb des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Orient-Instituts Istanbul. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmung sowie für die Einspeicherung in elektronische Systeme. Gedruckt mit Unterstützung des Orient-Instituts Istanbul, gegründet von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Ergon-Verlag GmbH

Keesburgstr. 11, D-97074 Würzburg

Inhalt

Vorwort der Herausgebers.....	VII
Vorwort von Bensiyon Pinto	XV
Einführung.....	XVII
1. Kapitel: Doppelpunkt.....	1
2. Kapitel: Fragezeichen.....	51
3. Kapitel: Anführungsstriche.....	81
4. Kapitel: Ausrufezeichen.....	143
5. Kapitel: Semikolon	189
6. Kapitel: Klammer	299
Schlussgedanken: Drei Punkte	357
Anhang: Briefe an Bensiyon Pinto.....	359
Index.....	417

Vorwort des Herausgebers

Mit der deutschsprachigen Veröffentlichung der Lebenserinnerungen von Bensiyon Pinto soll das Selbstzeugnis eines langjährigen bedeutenden Repräsentanten der Jüdischen Gemeinde der Türkei einer deutschsprachigen Leserschaft zugänglich gemacht und somit als Quelle für die Forschung erschlossen werden. Der Wert narrativer Quellen für die Geschichts- und Sozialforschung wird heute kaum mehr ernstlich in Frage gestellt. Ausdruck der seit den Achtziger Jahren vollzogenen Abkehr vom Primat unmittelbarer Primärquellen ist sicherlich auch der Umstand, dass die Befassung mit Selbstzeugnissen oder EgoDokumenten – dieser Begriff geht auf den Niederländer Jacques Presser zurück –, seit geraumer Zeit zu einem beliebten Forschungsthema sowohl in der europäischen Geschichtswissenschaft als auch in Gattungsdiskussionen der Literaturwissenschaft geworden ist und hierdurch neue Erkenntnisse zum heuristischen Wert von Selbstzeugnissen gewonnen wurden. So war etwa über einen Zeitraum von sechs Jahren bis zum Sommer dieses Jahres eine DFG-Forschergruppe an der Freien Universität Berlin unter der Leitung von Claudia Ulbrich angesiedelt, die *Selbstzeugnisse in transkultureller Perspektive* untersuchte.¹ Ähnliche Forschungsgruppen existieren in Holland, Frankreich, der Schweiz und auf der Iberischen Halbinsel.²

In ihrer verbreitetsten Form als Autobiographie erfreuen sich Selbstzeugnisse, die meist die Bezeichnung *otobiografi* oder „Erinnerungen“ (*batıra(t)lar*; *anılar*) im Titel tragen, bei den Leserinnen und Lesern in der Türkei bereits seit Jahrzehnten großer Beliebtheit. Memoiren wie etwa die von Şevket Süreyya Aydemir³, die in mehreren Auflagen erschienen sind, wurden – für türkische Verhältnisse – geradezu zu Bestsellern.⁴ Insofern bilden auch die Memoiren von Bensiyon Pinto keine Ausnahme. 20 Monate nach der Erstauflage im Herbst 2008 werden sie nun bereits in der 8. Auflage vertrieben.

Attestierte Elisabeth Siedel 1991 der Wissenschaft in der Türkei – sowohl der Literatur- als auch der Geschichtswissenschaft – noch ein ausgeprägtes Desinteresse an der Befassung mit Autobiographien, so ist das heute keineswegs mehr der

¹ <http://www.fu-berlin.de/dfg-fg/fg530/>

² Niederlande: Forschergruppe unter der Leitung von Rudolf Dekker und Arianne Baggerman mit dem Titel *Controlling Time and Shaping the Self* (Erasmus Universität Rotterdam, <http://www.egodocument.net/controllingtime.html>); Frankreich: Forschergruppe begründet von Jean-Pierre Bardet und François Joseph Ruggiu (<http://www.ecritsduforprive.fi>); Schweiz: Forschergruppe um Kaspar von Greyerz (Universität Basel, <http://www.selbstzeugnisse.histsem.unibas.ch>); Spanien und Portugal: Forschergruppe zu Selbstzeugnissen am Seminario Interdisciplinar de Estudios sobre Cultura Escrita (Universität Alcalá de Henares, <http://www.siece.es/siece/presentacion.html>).

³ Aydemir, Şevket Süreyya: *Sıyrı arayan adam*. 4. Aufl. Istanbul: Remzi Kitabevi, 1971 (1956).

⁴ Siedel, Elisabeth: „Die türkische Autobiographie – Versuch einer Problematisierung.“ In: *Die Welt des Islams*, Bd. 31, Nr. 2 (1991), 246.

Fall.⁵ Das Selbstzeugnisgenre erfreut sich reger Publikationstätigkeit und eingehender akademischer Beschäftigung. Betrachtet man sich allerdings die vorhandenen Anthologien türkischer Memoirenliteratur und die Curricula von Überblicksveranstaltungen und Universitätsseminaren zum Genre der türkischen Autobiographie in und außerhalb der Türkei, so stellt man unschwer fest, dass sich darunter in aller Regel keine Werke von nichtmuslimischen Autorinnen und Autoren aus der Türkei befinden.

Könnte dieses Phänomen bereits sprachliche Gründe als Ursache haben? Wenngleich sowohl Werke von Juden, Armeniern und Griechen im Kanon der Selbstzeugnisforschung in Bezug auf die Türkei fehlen, so scheint dennoch kein durchgängiges Erklärungsmuster zum Tragen zu kommen. Trotz Beherrschung der Mehrheitssprache Türkisch haben Griechen und Armenier in der Türkei, soweit es meinem Kenntnisstand entspricht, zwar durchaus Selbstzeugnisse verfasst, dies jedoch in aller Regel in der Sprache ihrer Religionsgemeinschaft und nicht auf Türkisch.⁶ Mögen insofern rein sprachliche Gründe bereits die mangelnde Wahrnehmung in der Befassung mit Autobiographien griechischer und armenischer Autorinnen und Autoren bedingen, so trägt der gleiche Erklärungsansatz nicht ohne Weiteres auch in Bezug auf Selbstzeugnisse, die von Juden in der Türkei verfasst wurden. Zwar lassen sich auch hier Werke im – vom Aussterben bedrohten – Idiom der religiösen Minderheit, dem Judeospanischen, oder auch in anderen Sprachen wie etwa dem Französischen finden⁷; daneben gibt es jedoch eine Reihe von Memoirentexten von Autoren jüdischen Glaubens, die auf Türkisch verfasst und in der Türkei publiziert wurden. Insgesamt sind seit Gründung der Republik Türkei im Jahre 1923 nicht weniger als 30 Selbstzeugnisse von Mitgliedern der türkischen jüdischen Gemeinde in der Türkei verlegt worden.

Lebenserinnerungen wie die Eli Şauls⁸, die in erster Linie private Erlebnisse des Autors thematisieren, treten dabei jedoch in den Hintergrund gegenüber den weit zahlreicheren Selbstzeugnissen von prominenten Geschäftsleuten wie Vitali

⁵ Ibid.

⁶ Inwieweit einzelne Romane des Armeniers Mıgırdıç Margosyan auch als Selbstzeugnisse gewertet werden können, ist Gegenstand der aktuellen Diskussion. Im Mai 2010 hielt Alparslan Nas von der Sabancı University in Istanbul hierzu einen Vortrag mit dem Titel "Mıgırdıç Margosyan: Togetherness of Autobiography and the Novel on the Road to 'Minor Literature': Toward Becoming-Minor in Turkey" auf dem Hrant Dink Memorial Workshop Silenced but Resilient: Language and Memory in Anatolia and Neighboring Regions (Sabancı University in collaboration with Anadolu Kultur, May 27-29, 2010).

⁷ Zu den in der Türkei verlegten Werken zählen: Abravanel, Jacques: *Mémoires Posthumes et Inachevées de Jacques Abravanel, Juif Portugues, Salonicien de Naissance, Stambouliote d'Adoption*. Istanbul: Isis Press, 1999; Benezra, Nassim M.: *Une Enfance Juive à Istanbul (1911-1929)*. Istanbul: Isis Press, 1996; Nahum, Henri (Hrsg.): *Mis Memorias – Una Vida Yenu de Drama i Perikolos: Un Commissaire de Police Ottoman D'Origin Juive à Izmir au Début du XXe Siècle. Les Memoires de Rafael Chikurel*. Istanbul: Isis Press, 2002; Nassi, Gad: *En Tierra Ajenas Yo Me Vo Murir*. Istanbul: Isis Press, 2002.

⁸ Şaul, Eli: *Balat'tan Batyam'a*. Istanbul: İletişim Yayınları, 1999.

Hakko, dem Firmengründer des Türkei-bekanntes Konfektionshauses „Vakko“, die vor allem ihren beruflichen Werdegang und ihre Rolle im Wirtschaftsleben der Türkei in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen stellen.⁹ Zwar mögen diese Selbstzeugnisse für Wirtschaftshistoriker eine durchaus interessante Quelle darstellen, darüberhinaus erscheint ihr Wert als historische Quelle und ihre Bedeutung für die Erforschung von EgoDokumenten eher dürftig.

Ganz anders jedoch verhält es sich meines Erachtens hingegen mit den hier vorgestellten Memoiren von Bensiyon Pinto. Es handelt sich hierbei um das erste Selbstzeugnis eines Repräsentanten einer nicht-muslimischen Religionsgemeinschaft in der Geschichte der Republik Türkei.¹⁰ Mehr als ein Vierteljahrhundert hatte Bensiyon Pinto unterschiedliche Ämter, einschließlich des Gemeindevorsitzes und seiner jetzigen Funktion als Ehrenvorsitzender der Jüdischen Gemeinde in der Türkei, inne. Die Memoiren von Bensiyon Pinto eröffnen dadurch eine reiche Quelle für die Auseinandersetzung mit einer Vielzahl von Aspekten der türkischen Geschichte und Gegenwart. Hierbei bieten sich dem Leser zum einen Schilderungen persönlicher Einblicke und Wahrnehmungen geschichtlicher Ereignisse des „Privatmanns“ Bensiyon Pinto, zum anderen aber auch – aus der Sicht eines offiziellen Vertreters seiner Religionsgemeinschaft –, Erkenntnisse über das Selbstverständnis der Jüdischen Gemeinde innerhalb der muslimischen Mehrheitsgesellschaft der Türkei und ihrer Positionierung gegenüber dem türkischen Staat und seinen Repräsentanten.

Pinto begegnet uns als jemand, der stolz ist auf das Land, in dem er zuhause ist. Sein Stolz speist sich jedoch nicht aus einer Idealisierung der Verhältnisse, sondern besteht in Kenntnis der Probleme seines Landes, die zum Teil alle Bürger gleichermaßen, zum Teil aber – und hier nimmt Pinto kein Blatt vor den Mund –, die Angehörigen jüdischen Glaubens, aber auch anderer religiöser Minderheiten, in besonderem Masse betreffen und als Diskriminierung angeprangert werden. Einschneidende politische Entwicklungen seit der Gründungsperiode der Republik Türkei wie die Erfahrung der Vertreibung der Juden aus Thrakien im Jahre 1934, die Zwangsabgabe auf Privateigentum von Nichtmuslimen und

⁹ Hierunter fallen u.a. die folgenden Selbstzeugnisse: Nahum, Bernar: *Koç'ta 44 yılım: bir otomotiv sanayii kuruluşu*. Istanbul: Milliyet Yayınevi, 1988; Hakko, Vitali: *Hayatım, Vakko*. Istanbul: Şedele Matbaacılık, 1997; Şendilmen, Serdar: *N. İzidor Baroub'un anılarından: Türkiye'de reklamcılığın doğuşu...* Istanbul: Gözlem Yayınları, 2008; Yelçe, Özer: *Sami Koben: dünyamı yazısı*. Istanbul: Doğan Kitap Yayınları, 2007.

¹⁰ Von offiziellen Vertretern der orthodoxen Christen und der armenischen Religionsgemeinschaft wurden keine Selbstzeugnisse in türkischer Sprache abgefasst. Auch auf Griechisch und Armenisch sind mir Selbstzeugnisse von weltlichen wie religiösen Repräsentanten ihrer Gemeinden aus der Republikzeit nicht bekannt. Inzwischen liegt jedoch eine englische Übersetzung aus dem Armenischen vor der Memoiren des armenischen Patriarchen von Istanbul, Zawan, die die letzten Jahre des Osmanischen Reichs, nämlich den Zeitraum 1915-1923, behandelt (Zawan: *My patriarchal memoirs*. Barrington, RI: Mayreni Publishers, 2002).

der Zwangsarbeitsdienst für Zahlungsunfähige, von dem auch der eigene Vater betroffen war, sowie die gegen Nichtmuslime gerichteten Ausschreitungen von 1955 werden genauso thematisiert wie jüngere Erfahrungen von Terroranschlägen auf jüdische Einrichtungen, Diskriminierung und Antisemitismus.

Diese Ereignisse werden anhand von Selbsterlebtem und Begebenheiten in der eigenen Familie so eindringlich und „nacherlebbar“ geschildert, wie dies wohl über einen so langen Zeitraum hinweg bislang noch niemals in Schilderungen eines einzelnen Betroffenen zu lesen war. Pinto ist jedoch kein Freund von Schwermut, sondern kontrastiert diese Erlebnisse mit dem Erfahren von Menschlichkeit und einem großzügigen Miteinander der Türken; Erfahrungen, die für ihn weit überwiegen und die Türkei zu einem lebens- und liebenswerten Land werden lassen auch für seine jüdischen Staatsbürger. Die einfühlsamen und detailreichen Beschreibungen seiner Kindheit im multireligiösen und multiethnischen Istanbuler Stadtviertel Galata bieten eine hervorragende Quelle zum Studium des Alltagslebens im Istanbul der Dreißiger Jahre und sind geradezu ein Plädoyer für ein harmonisches Miteinander von Angehörigen unterschiedlichen Glaubens. Neben der Schilderung von Entwicklungen im Berufs- und Familienleben des Autors bildet das vielseitige – ehrenamtliche – Engagement Pintos für die Jüdische Gemeinde der Türkei einen weiteren zentralen Themenkreis des Selbstzeugnisses.

Dem Leser eröffnet sich eine bislang größtenteils unbekannte Innenperspektive auf die Organisation und das Funktionieren der Jüdischen Gemeinde in der Türkei. Aus dem Mund eines der zentralen Entscheidungsträger lernen wir die Vielzahl von medizinischen, Sozial- und Bildungseinrichtungen kennen, die von der Jüdischen Gemeinde betrieben werden, aber auch die Schwierigkeiten zur Sicherung ihres Unterhalts sowie Verfahren zur Besetzung von Ämtern in der Gemeinde. Erstmals werden von einem offiziellen Repräsentanten der Jüdischen Gemeinde auch heikle Fragen mit verblüffender Offenheit thematisiert, wie etwa der ungeklärte Rechtsstatus von Stiftungen und Liegenschaften im Besitz der Jüdischen Gemeinde oder die Befugnis, die Gemeinde nach außen vertreten zu dürfen, Fragen, die in vergleichbarer Form auch andere nichtmuslimische Gemeinden in der Türkei betreffen.

Zunächst verwunderlich für ein Werk, das wir bislang stets als Selbstzeugnis bezeichnet haben, ist sicherlich der Umstand, dass die Memoiren eine Verfasserin, nämlich Frau Tülay Gürler, haben und somit nicht Bensiyon Pinto als Autor im Titel erscheint. Getreu dem Titel der türkischen Originalausgabe – „Ich mußte einfach davon erzählen“ –, schilderte Bensiyon Pinto seine Lebenserinnerungen Frau Gürler, die die schriftliche Version abfasste und in enger Absprache mit Herrn Pinto in Kapitelform strukturierte.¹¹ Ein solches Verfahren bei der Abfassung von

¹¹ An dieser Stelle sei Herrn Dr. Georg Schild, Istanbul, herzlich gedankt, auf den die deutsche Fassung des Buchtitels zurückgeht.

Selbstzeugnissen hat sich in der Türkei in den letzten Jahren zu einer sehr beliebten Sonderform des Memoiren-Genres entwickelt. Freilich sind eindeutige Genreabgrenzungen zwischen Biographie und Autobiographie nicht immer möglich. Was die Involvierung einer außen stehenden Person bei der Textabfassung angeht, ist dieser Memoirentyp insofern einer populären Form der Biographie in der Türkei nicht unähnlich: dem *nehir söyleşi*, was frei übersetzt werden kann als „Sprechen im Fluß“, einer Biographieform, bei der die Autorin bzw. der Autor sein Selbstzeugnis portionsweise auf Fragen der verfassenden Person zur Mitschrift mitteilt.¹²

Die Memoiren Bensiyon Pintos besitzen somit eine für die Türkei typische Sonderform, bei der keine inhaltliche Einflußnahme auf den Text durch die Verfasserin Frau Gürler erfolgte.

Adressat der türkischen Ausgabe der Memoiren war in erster Linie die Jugend der Türkei, bei der der Autor, je nach Religionszugehörigkeit, teils unterschiedliche Anliegen verfolgte. Der muslimischen Leserschaft sollte die gleichberechtigte Stellung der Juden als Staatsbürger in Erinnerung gebracht werden unter Verweis auf die gemeinsame geschichtliche Erfahrung, die neben Benachteiligungen der Nichtmuslime vor allem auch die Selbstverständlichkeit des Zusammenlebens unterschiedlicher Religionsgemeinschaften im Istanbul seiner Kindheit beinhaltet. An jüdische Jugendliche soll darüber hinaus auch appelliert werden, sich, anstatt sich von der Mehrheitsgesellschaft abzuschotten, als integralen und gleichberechtigten Teil der Gesamtgesellschaft zu verstehen und sich für das Gemeinwohl über Religionsgrenzen hinweg zu engagieren.

Die Gemeinde, der Bensiyon Pinto heute als Ehrenvorsitzender vorsteht, ist in den letzten Jahrzehnten durch Abwanderung vor allem nach Israel und in die Vereinigten Staaten sehr geschrumpft und umfasst heute nach Angabe von Gemeindevertretern noch etwa 20.000 Mitglieder, von denen die meisten in der Metropole Istanbul zu Hause sind. Zwar ist der Charakter der Jüdischen Gemeinde in der Türkei äußerst heterogen, der überwiegende Teil der türkischen Juden sind heute jedoch Sephardim, d.h. Nachkommen der ab Ende des 15. Jahrhunderts von der Iberischen Halbinsel eingewanderten Juden. Daneben stammt ein Teil der jüdischen Bevölkerung von den ursprünglich im Byzantinischen Reich heimischen als Romanioten bezeichneten Juden ab, deren Name sich von „(Ost-)Rom“ als der Bezeichnung für Byzanz ableitet. Andere Familien sind die Nachfahren der durch Zwangsumsiedlungen (Türkisch: *sürgün*) im 15. Jahrhundert nach Istanbul gelang-

¹² Hierfür und für die nachfolgende Auskunft schulde ich Dank der Expertin für türkische Literatur am Institut für Turkologie der Freien Universität Berlin, Frau Dr. Karin Schweißgut: „In der Türkei ist diese Art von Biographie, *nehir söyleşi* genannt, ein eigenes Genre. Prägend war die ab 2006 im Verlag der Türkiye İş Bankası erschienenen Reihe *Nehir Söyleşi*. Zum Genre, seiner Entstehung und seiner Funktion als Biographie siehe *Nehir Söyleşi Biyografinin Yerini Tutar Mı?*, <<http://www.tumgazeteler.com/?a=3874453>> (30.03.2010) und Aslan, Sema: *İşlenmemiş Cevher*, in: *Milliyet*, 08.08.2010, siehe <<http://www.milliyet.com.tr/2006/08/08/kitap/akit.html>> (15.01.2010)“ (E-Mailkorrespondenz vom 13.4.2010).

ten Juden aus unterschiedlichen Teilen des Osmanischen Reichs. Seit dem Mittelalter gelangten auch immer wieder, meist in Folge von Judenverfolgungen in Europa, als Aschkenasim bezeichnete Juden aus Mittel- und Osteuropa nach Istanbul und ließen sich dort nieder. Während sie alle sich heute als Teil der Jüdischen Gemeinde der Türkei verstehen und sich durch ihre Repräsentanten vertreten fühlen, trifft dies nicht auf die heute noch wenige Dutzend Personen zählende Gruppe der Karäer oder Karaim zu, einer Gemeinde, die sich im 8. Jahrhundert vom Rest der jüdischen Gemeinde abgespalten hat, und die talmudische Tradition ablehnt und stattdessen nur nach der Thora und Bibel lebt.

Die Jüdische Gemeinde der Türkei wird heute in religiösen Angelegenheiten vom Oberrabbiner der Türkei (*babambaşı*) vertreten, in allen weltlichen Dingen hingegen vom Vorsitzenden der Gemeinde (*cemaatbaşı*). Das Amt des Oberrabbiners und die „Organisationrichtlinien des Rabbinats“ (*Habambane Nizamnamesi*), die die Wahl des Oberrabbiners und die religiösen und weltlichen Einrichtungen der Jüdischen Gemeinde auf örtlicher und zentraler Ebene regeln, sind Relikte aus der Spätzeit des Osmanischen Reichs. In den Gründungsjahren von 1923 bis 1945 beabsichtigte die Republik Türkei, die Strukturen der Gemeindeverwaltung zu zerschlagen, um aus den Nichtmuslimen, die als Schutzbefohlene (*dbimmi*) einen von den Muslimen gesonderten Rechtsstatus hatten, gleichberechtigte Staatsbürger zu machen. Die bisherige Gemeindestruktur war als Ausfluss des auf islamischem Recht basierenden „Millet-Systems“ im Osmanischen Reich entstanden und vertrug sich nicht mit den Verfassungsgrundsätzen der Republik. Zwar wurde das Amt des Oberrabbiners beibehalten, das *Habambane Nizamnamesi*, quasi die „Verfassung der Gemeindeorganisation“, jedoch nicht erneuert. Während der Dreißiger und Vierziger Jahre gab es weder eine Laienvertretung noch einen Gemeindevorsitzenden. Nach 1946 wurden diese Einrichtungen wiederbelebt, jedoch ohne dass sie eine *de iure*-Anerkennung durch die staatliche Ordnung erhalten hätten. Während der Fünfziger und Sechziger Jahre hielt es die kemalistische staatstragende Elite für unratsam, den Status Quo zu legalisieren, um zu vermeiden, dass andere religiöse Minderheiten Ähnliches fordern könnten, was man insbesondere der griechisch-orthodoxen Bevölkerung in der Türkei angesichts der Spannungen im Zusammenhang mit der politischen Situation in Zypern nicht zugestehen wollte. Von allen religiösen Minderheiten verfügt bis heute nur die Jüdische Gemeinde über einen weltlichen Gemeindevorsitzenden, der *de facto* – wenn auch nicht *de iure* – heute staatliche Anerkennung genießt, die Gemeinde nach außen vertritt und auch für staatliche Behörden Ansprechpartner in allen, die Gemeinde betreffenden nicht-religiösen Angelegenheiten ist.¹³

¹³ Die Beschreibung des Rechtsstatus der weltlichen Vertretung der Jüdischen Gemeinde in der Republik Türkei folgt Herrn Rifat Bali, Istanbul, für dessen Erläuterungen ich mich herzlich bedanke (E-Mailkorrespondenz vom 15.4.2010).

Institutionen ohne eigene Sanktionsmittel genießen immer nur in dem Maße Respekt und Ansehen, wie sie auch den Personen entgegengebracht werden, die sie mit Leben erfüllen. Angesichts der überragenden Anerkennung, die Bensiyon Pinto innerhalb und außerhalb seiner Gemeinde genießt, bieten seine Memoiren auch ein Lehrstück in Sachen effektiven Einsatzes für ein Ehrenamt.

Richard Wittmann

Cambridge, Mass.

im Juli 2010

Vorwort von Bensiyon Pinto

Die Verantwortung, die ein Vorsitzender einer Glaubensgemeinde mit seinem Amtsantritt übernimmt, trägt er ein Leben lang. Zu seinen Aufgaben gehört auch, dass er die Erfahrungen, die er im Laufe seiner Tätigkeit gesammelt hat, den nachfolgenden Generationen vermittelt. Er sollte dies als einen Teil seiner Aufgabe betrachten.

Nachdem ich am 18. Juni 2004 mein Amt als Vorsitzender abgegeben hatte, hielt ich es für gut und richtig, für meine Kinder, meine Enkel, meine Gemeinde und die jungen Menschen meines Volkes meine Lebenserinnerungen festzuhalten. Meiner Gemeinde ist bislang stets von hochgebildeten Menschen geführt worden, die den nachfolgenden Generationen als Vorbild dienen konnten. Aber ich hatte nicht das Glück, ihren Lebenserinnerungen lauschen oder sie lesen zu dürfen. Um den nachfolgenden Generationen einen Leitfaden an die Hand zu geben, möchte ich als jemand, der die Ehre hatte, von fünfzig Jahren Mitgliedschaft in der Gemeinde dieser fünfzehn Jahre als Vorsitzender zu dienen, anhand meiner persönlichen Erinnerungen den Weg schildern, den die Türkei zurückgelegt hat.

Bereits als ich noch ganz am Anfang dieses meines Vorhabens stand, hatte mir meine geliebte Schwiegertochter Nil einen Rat gegeben: „Derjenige, der Deine Erinnerungen niederschreibt, sollte sowohl Dich als auch Deine Gemeinde sehr gut kennen“, und mir die beliebteste Lehrkraft und Leiterin der Abteilung für Türkische Sprache und Literatur der Jüdischen Privatschule Ulus, Tülay Gürler, empfohlen. Dies war eine sehr glückliche Entscheidung. Tülay hat sich mir gegenüber stets wie eine Tochter verhalten, mir verständnisvoll und geduldig zugehört, mich nicht gedrängt, wenn ich nicht reden wollte, meinen Erzählungen tagelang, manchmal sogar mitten in der Nacht oder in den frühesten Morgenstunden ein offenes Ohr geschenkt, mir Ratschläge gegeben, und alles in ihrem eigenen Stil in diesem Buche niedergeschrieben. Am Ende dieser Arbeit hatte ich sowohl ein Buch als auch zusätzlich zu meinen beiden Schwiegertöchtern eine weitere Tochter gewonnen. Ich bin ihr zu großem Dank verpflichtet.

Auch meinen Kindern Benjamin und Hayim, meinen Schwiegertöchtern Megi und Nil, die mir während meines langjährigen Lebens in der Gemeinde niemals ihre Hilfe versagt haben, meinen Enkeln Yoni, Iris, Eytan und Yoel, die meinem Leben einen tieferen Sinn verliehen haben, meiner werten Frau Eti, die mich 47 Jahre lange auf Händen getragen hat, danke ich von ganzem Herzen für ihre Unterstützung.

Sämtliche Schilderungen in diesem Buch entsprechen wahren Begebenheiten. Natürlich umfasst dieses Werk nicht mein gesamtes Leben. Es beinhaltet insbesondere jene Erinnerungen und Erlebnisse, von denen ich glaube, dass sie jungen

Menschen nützen könnten. Ich wünsche mir, dass sie sowohl einer breiten Leserschaft als auch der Jüdischen Gemeinde der Türkei von Nutzen sein, als Wegweiser dienen und auch in der Zukunft nachklingen werden.

Herzlichste und hochachtungsvolle Grüße

Bensiyon Pinto

Ehrenvorsitzender der Jüdischen Gemeinde der Türkei,
im Dezember 2007